

70 Jahre Mykologie in Südwestdeutschland Ein persönlicher Rückblick (Teil 2)

von Dr. Hans Haas, Elsaweg 23, 70597 Stuttgart

Der Verein der Pilzfreunde ist in der Mykologenwelt bekannt geworden, als er sich ein Publikationsorgan, die Südwestdeutsche Pilzrundschau, zulegte. Er ist einer der mitgliederstärksten mit über 700 Mitgliedern von Luzern bis Hamburg geworden. Seine Aktivität bleibt traditionsgemäß auf die Verbreitung von Pilzkenntnissen ausgerichtet, sowohl auf dem kulinarischen wie dem rein wissenschaftlichen Sektor. Erfreulich ist es, festzustellen, daß es an jungen Nachwuchstalenten nicht fehlt. Was die DGfP betrifft, so ist festzuhalten, daß der Neubeginn 1946 mit einer Mitgliederversammlung in Ulm stattfand. Das erste darauffolgende Mykologentreffen haben wir in Inzighofen im kurz zuvor eröffneten Volkshochschulheim abgehalten. Frau Schäffer aus Diessen am Ammersee war dabei, aber auch mein Freund Derbsch aus Völklingen und – Sie werden staunen – Helmut Schwöbel aus Wöschbach bei Karlsruhe, damals wenig über 20 Jahre alt. Er ist seitdem zu einem der prominentesten Vertreter der Agaricaleskunde in Deutschland geworden. Er nahm auch an der 1. Tagung der DGfP in Aalen teil. Ausgerichtet war sie von – ich darf sagen – meinem Pilzschüler Hans Späth. Das war 1951. Denkwürdig das erste Auftreten von 4 Gästen aus der Schweiz und die Teilnahme des Präsidenten der British Mycological Society, Mr. Pearson. Auf dieser Tagung hat Neuhoß zum letzten Mal einen öffentlichen Vortrag gehalten und zwar über das serodiagnostische System der Pilze, worüber er bei Mez in Königsberg gearbeitet hatte. Nach Aalen war es Schwöbel, der die nächste Tagung in Ettlingen vorbereitet hat. Es war also durchaus Bewegung da. Im Wechsel mit Norddeutschland (Hermann Jahn in Recklinghausen, Frau Annemarie Runge in Münster) waren es Neustadt a. d. W. mit Karl Bäßler, Emmendingen mit Dieter Knoch und Schwäbisch Gmünd mit German Kriegelsteiner als Ausrichtern. Auch Inzigkofen hat mittlerweile seine Pilztradition: Meine Pilzkurse, seit 1953 eingeführt, waren für viele Pilzfreunde und angehende Mykologen Meilensteine auf ihrem Weg in höhere Regionen der Mykologie. Es freut mich ganz besonders, daß auch hier und heute in Hornberg einige von ihnen zugegen sind. Für den Verein der Pilzfreunde Stuttgart e. V. ist dieses Treffen ja von besonderer Bedeutung. Seine Mitglieder haben – jedes auf seine Art – erheblichen Anteil daran, daß Baden-Württemberg in der gesamtdeutschen Mykologie einen so guten Ruf hat. Sehen Sie es mir bitte nach, wenn ich nicht alle Leistungen gebührend würdigen kann. Auf den ersten europäischen Mykologenkongreß hin (1956 Brüssel) kam aus der Schweiz der Vorschlag, man sollte in den Zwischenjahren Tagungen im Wechsel in den drei deutschsprachigen Ländern Schweiz, Österreich, Bundesrepublik Deutschland einführen. Da wären dann die Pausen nicht so lang. Das wurde in die Tat umgesetzt, und es gibt sie heute noch, die Dreiländertagungen, die erste m. W. in St. Gallen, die letzte in Helmstedt. Auch in unserem Gebiet fanden 3 statt, eine in Neubulach, die andere in Schwäbisch Gmünd, die dritte in Emmendingen. Diese Tagungen wurden so attraktiv, daß immer mehr Mykologen aus den Nachbarstaaten teilnahmen. Mir war es seit langem ein besonderes Anliegen, Mykologen, mit denen man sich auf Kongressen im Ausland angefreundet hatte, zu Treffen mehr privater Natur zu uns einzuladen, und zwar als Beitrag zur Völkerverständigung. Ich machte mit meiner Frau unseren Feriensitz Igelsberg zu einem solchen Treffpunkt. Es sind ab 1961 in Gruppen zu 8 bis 16 Teilnehmern dort gewesen: Louis Imler – Antwerpen, mit dem Antwerpse Kring; Meinhard Moser – Innsbruck, mit Studenten; Tauno Ulvinen – Oulu, mit finnischen Mykologen; Dusan Vrscaj – mit Mitgliedern der Slowenischen Mykologischen Gesellschaft.

Und heute ist es mir eine besondere Freude, als meine Gäste zu begrüßen: Dr. Egil Bendiksen mit Frau und Tochter aus Oslo, Dr. Skifte aus Tromsø und Frl. stud. biol. Johanna Halmann aus Finnland. Ich heiße sie auch von hier aus herzlich willkommen! Auch kleine Gruppen aus Tübingen und vom Verein der Pilzfreunde Stuttgart waren schon dort. Last not least kam vor etwa 10 Jahren eine Reisegruppe mit 67 Personen von der North American Mycological Association nach Freudenstadt. Sie waren auf einem „Europe-Trip“ und vorher in Schottland. Ich hatte die Ehre und die Verantwortung, 4 Tage lang die mykologische Versorgung zu übernehmen. Ein ausnahmsweise sehr pilzreiches Augustende war die Rettung. Sie haben den Black Forest in bleibender Erinnerung behalten, ich sie aber auch! Es genügt, wenn ich Ihnen sage, daß fast 50 von ihnen mitreisende Frauen waren, denen es vor allem auf die Massenproduktion von gebratenen Reizkern am Steckerl und auf Shopping in Freudenstadt um den Marktplatz herum ankam. Der Reizker war der Fichtenreizker. Aber ein Sonderkommando von 4 besonders fixen Damen hat in der kleinen Kantinenküche des Sportheimes erstaunlich Schmackhaftes zuwege gebracht. Es gab nur 2 Mykologen von besonderem Format: Den amerikanischen Täublingsspezialisten Shaffer, amerikanisch geschrieben, und M. Mc. Knight, der vor allem an *Ascomyceten* interessiert war. Er hat uns ein Jahr darauf ganz privat mit seiner Familie in Schnait besucht, per Wohnwagen!

Nicht vergessen möchte ich meinen besten unter den französischen Freunden, Monsieur Raymond Nardi, der eines Tages völlig überraschend bei uns in Schnait aufkreuzte und sich als Freund von Romagnesi legitimierte. Es ist eine dauerhafte Freundschaft daraus geworden. Als Angestellter der französischen Militärverwaltung in Baden-Baden hatte er nach Igelsberg keinen weiten Weg. Er kam mit zwei weiteren mykologisch engagierten Kollegen mehrmals zu uns. Das hat mir und meiner Frau erlebnisreiche Wochen in Toulon eingebracht. Nardi hat übrigens einen Fotoatlas herausgebracht, der überwiegend *Ascomyceten* enthält.

Die Aktivitäten der Mykologen im deutschen Südwesten sind damit aber noch nicht alle aufgezählt. Da gab es in Hornberg den Rektor Hetzel. Er war im Rahmen der „Ernährung aus dem Walde“ tätig geworden und hatte die Schwarzwälder Pilzleherschau aufgebaut. Nach ihm kam Frau Dähncke aus Kiel, wo ein Studienrat und ein Apotheker ihre Pilzlehrer gewesen waren. Die beiden kannte ich von DGfP-Tagungen. Als sich in den sechziger Jahren Pilzvergiftungen bei italienischen Gastarbeitern wiederholten, wurde von behördlicher Seite verstärkte Pilzaufklärung und die Ausbildung von Pilzberatern gewünscht. Der Verein der Pilzfreunde Stuttgart übernahm diese Aufgabe, wobei sich ihr heutiger Ehrenvorsitzender, Hans Steinmann, besondere Verdienste erworben hat. Beraterkurse mit Abschlußprüfung wurden später ganz nach Hornberg verlegt, wo solche auch heute noch fortgesetzt werden. Nach Wegzug von Frau Dähncke führt Walter Pätzold diese Einrichtung weiter, schon seit Jahren mit bestem Erfolg mit meist anspruchsvollem Programm.

Es gibt nicht nur in Stuttgart, sondern auch sonst im Land aktive Vereinigungen von Pilzfreunden, darunter auch ausgezeichnete Pilzkenner. Ich nenne Heilbronn, Ulm, Tuttlingen. In Trossingen existiert ein Zweigverein. Diesem kam es sehr zugute, daß vorübergehend Jacques Melot, einer der bedeutendsten französischen Mykologen der Gegenwart, seinen Wohnsitz in Trossingen hatte. Auf die Einladung des leider verstorbenen Herrn Engele reiste ich nach Trossingen und war völlig überrascht, als ich dort plötzlich Monsieur Romagnesi, dem noch berühmteren Mykologen, gegenüberstand. Melot hatte ihn eingeladen, was man mir verheimlicht hatte. Es gab dann eine hochinteressante Exkursion. Schon ein paar Jahre vorher hatte es einen Besuch von Romagnesi gegeben. Den hatte Herr Nardi veranlaßt. Dieser galt Herrn Schwöbel in Wöschbach. In seinem Eigenheim traten wir, einige Mitglieder des Stuttgarter Vereins, mit der französischen Delegation zusammen. Romagnesi Standardwerk über die Täublinge „Les Russules“

war kurz vorher erschienen und hatte den Täublingsspezialisten Schwöbel nachhaltig beeindruckt. Ich habe Herrn Schwöbel nie so vergnügt gesehen als in dem Moment, da Romagnesi Schwöbels Exemplar von „Les Russules“ signierte. Es war ein trockener, heißer Julitag. Trotzdem ging es in den Hauswald, 10 Minuten vom Schwöbelschen Haus entfernt. In diesem Märchenwald, Laubmischwald auf Muschelkalk, hatte Schwöbel bis dahin auf ca. 16 km² 70 Täublingsarten festgestellt. Zu aller Erstaunen fanden wir immerhin 23 von diesen 70, darunter 3, die für Romagnesi von höchstem Interesse waren. Der Tag endete mit einem gemeinsamen Besuch im Igelsberger Häuschen, zum Kaffee Haas. 20 Jahre später hat Schwöbel in der Zeitschrift für Mykologie eine Art Nachruf auf die vielen, aus seinem Wald verschwundenen Täublinge geschrieben. Er endet mit dem Satz: „Was bleibt, ist die Erinnerung!“

Um sich ungestört von Speisepilzsammlern der Mykologie im botanischen Sinne widmen zu können, gibt es an vielen Orten besondere Arbeitsgemeinschaften. Wir hatten in Stuttgart von 1952 bis 1974 eine solche AG, von mir ins Leben gerufen. Wir kamen im Regelfall alle 14 Tage zusammen, zuerst in einem Schulsaal, ab 1957 im Naturkundemuseum Schloß Rosenstein, ermöglicht durch die Freundlichkeit des damaligen Museumsleiters, Prof. Schüz. Mitgebracht wurden von den Teilnehmern seltene oder kritische Arten, über die wir diskutierten und die wir meist auch bestimmten. Über alle Sitzungen habe ich Protokoll geführt. Jeder Teilnehmer, so meine ich, hat seine Pilzkenntnisse erweitern und sicherer machen können, was ja der Zweck der Übung war.

Mittlerweile gibt es einen Arbeitskreis im Stuttgarter Verein, der sich die Vertiefung des Pilzstudiums seiner Angehörigen zur Aufgabe gesetzt hat. Welch ein weites Feld der Betätigung bietet die photographische Dokumentation der Pilzflora, um auch diesen Teilbereich der Pilzkunde zu streifen. Immer mehr Pilzwerke werden mit immer besseren Photos ausgestattet. Zeugnis dafür sind auch die regelmäßig erscheinenden Pilzkalender mit den Aufnahmen von Achim Bollmann (Stuttgart).

Wir haben es bei dem von mir bisher Ausgeführten fast ausschließlich mit dem Kennenlernen der Großpilzflora zu tun. Warum sie so sehr im Vordergrund steht, bedarf keiner Erläuterung. Daß es aber sehr wohl auch Liebhaber und Kenner der nur über das Mikroskop zugänglichen Kleinpilze gibt, soll nicht verschwiegen werden. Physiologie, Genetik und Chemismus im Pilzreich bleiben überwiegend den Forschungsinstituten der Universitäten und biologischen Laboratorien vorbehalten. Auch die Untersuchungen der anatomischen Feinstrukturen sind fast ganz Sache der entsprechend ausgerüsteten Institute. Man denke etwa an das Elektronenmikroskop.

Nun haben wir in Baden Württemberg den in Deutschland seltenen Fall, daß ein Mykologe der Chef eines biologischen Hochschulinstituts ist. Prof. Dr. Franz Oberwinkler hat einen solchen Lehrstuhl seit 20 Jahren an der Universität Tübingen inne. In der Diskussion um die Verwandtschaftsbeziehungen der *Basidiomyceten* sind seine Forschungen von internationaler Bedeutung. Ebenso hat er über lichenisierte Pilze neue Erkenntnisse gewonnen. Es ist völlig abwegig, verächtlich von Labormykologen zu sprechen oder gar zu schreiben, nur weil sie im allgemeinen nicht so viele Blätterpilze, Röhrlinge oder Porlinge kennen wie viele Amateure. Übrigens: Von Oberwinkler gibt es eine ausgezeichnete monographische Arbeit über die *Corticaceen* in Bayern.

Wenn es um die Erforschung der Pilzverbreitung geht, dann ist überdurchschnittliche Artenkenntnis durchaus die wünschenswerte, ja unentbehrliche Grundlage für solche Vorhaben. Auch Amateure können da erfolgreich mitarbeiten. Auf dem Mykologenkongreß in Prag 1960, an dem ich teilnahm, wurde ein Komitee beschlossen, das die europaweite Pilzkartierung in Gang bringen sollte. Als erste Proberasterkarten wurden die von *Xerocomus parasiticus* und *Pycnoporus cinnabarinus* veröffentlicht. Zugleich erging die Aufforderung, europaweit die Erhebungen zur Kartierung zu intensivieren. Die Ergebnisse sollten an Prof. Morten Lange nach Kopenhagen eingesandt werden. Die

ganze Sache kam aber weit schleppender voran, als angenommen worden war. Einen ersten Bericht gaben 1966 Hansen und Lange. Im geteilten Deutschland lief die Kartierung gezwungenermaßen auf getrennten Wegen an. In der Bundesrepublik übernahm Prof. Bresinsky die Regie. Es begann mit 150 verbindlich benannten Arten von Großpilzen. 1971 berichteten Bresinsky und Dichtl über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft zur Kartierung von Großpilzen in der Bundesrepublik Deutschland. Es werden da immerhin schon 104 Kartierer mit Namen aufgeführt und 73 Verbreitungskarten abgebildet. In der Folgezeit hat German Krieglsteiner, wie Sie wohl alle wissen, Weiterführung und Ausbau dieser Kartierung übernommen, da Bresinsky durch seine Professur in Regensburg die Zeit dafür nicht mehr aufbringen konnte. Die Zahl der Kartierungspilze wurde 1978 um weitere 150 Arten vermehrt, und auch die Zahl der Mitarbeiter stieg erheblich. Zielstrebigkeit und immenser Fleiß, verbunden mit umfassender Kompetenz waren nötig, um die lawinenartig anschwellende Fülle von Informationen und deren kartographische Aufarbeitung zu bewältigen.

In Band 52/1 von 1986 der Zeitschrift für Mykologie bringt German J. Krieglsteiner einen Rückblick, betitelt: „10 Jahre Intensivkartierung in der Bundesrepublik Deutschland“, eine Leistung, die wohl als die bedeutendste der Neuzeit auf mykologischem Gebiet aus Baden-Württemberg gelten darf. 1991 war das Ziel erreicht. Krieglsteiner hatte mit seinen über 350 Mitkartierern die übrigen Europäer weit hinter sich gelassen: Der „Verbreitungsatlas der Großpilze Deutschlands (West)“ in zwei Bänden konnte der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Um die 3000 Arten sind darin erfaßt; die *Ascomyceten* sind noch nicht darin enthalten: Sie sind inzwischen gefolgt. Dieser Verbreitungsatlas ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie Pilzkenntnisse auch von – wenn man so sagen darf – Laienmykologen in ein Forschungsprogramm eingebracht werden können, ja, dessen Durchführung überhaupt erst möglich machen. Wie schön wäre es, wenn zu jedem der vielen Kärtchen – so sauber sie auch ausgeführt sein mögen – die Farbabbildungen der Pilze in der Qualität Casparischer Aquarelle und Bollmannscher Fotos dabei wären. Ich weiß, daß dies eine Utopie ist. Aber bei den Blütenpflanzen gibt es sowas Ähnliches: Ich meine das großartige Werk „Die Farn- und Blütenpflanzen Baden Württembergs“, 4 prächtige, gewichtige Bände. Da ist alles beisammen: Bestimmungsschlüssel, ausführliche Beschreibungen, sehr schöne Fotos und dazu die Verbreitungskärtchen, ähnlich denen im PilzAtlas, nur etwas kleiner. Verfasser sind die beiden Botaniker vom Naturkundemuseum (Stuttgart) Sebald und Seybold mit Philippi von den Badischen Landesammlungen (Karlsruhe), dazu mehrere Spezialisten als Mitarbeiter. Und weiter: Da die Flechten dem Mykologen von Natur aus viel näher stehen als die Blütenpflanzen, möchte ich Ihnen das Prachtwerk meines Kollegen und Freundes Wirth ebenfalls ans Herz legen: „Die Flechten Baden-Württembergs“ mit bisher bei Flechten unerreichten Fotos und mit 860 Verbreitungskärtchen. Es sind sogar zwei Pilze gleichberechtigt aufgenommen: nämlich *Omphalina ericetorum* und *O. hudsoniana*, weil sie mit Algen eine Symbiose eingehen und Flechten bilden. Ausführlich charakterisiert sind die Flechtengattungen. Zur Bestimmung der Arten benötigt man eine Bestimmungsflora, am besten die auch von Wirth verfaßte. Nicht ungenannt dürfen auf dem Pilzsektor die Veröffentlichungen der AMO bleiben. Die sehr aktive Arbeitsgemeinschaft Mykologie Ostwürttemberg besteht im nächsten Jahr seit 20 Jahren. Dank Krieglsteiner und Mitarbeiter ist Ostwürttemberg eines der pilzfloristisch bestbekannten Gebiete Südwestdeutschlands. Nun zum letzten mykologischen Teilthema: Stichwort Pflanzensoziologie.

Als 1927 der schweizerische Botaniker Braun-Blanquet, der in Montpellier arbeitete, sein epochales Werk „Pflanzensoziologie“ erscheinen ließ, war in der botanischen Forschung ein neues Kapitel begonnen worden. Überall wurden Vegetationsaufnahmen gemacht. Ein ganzer Wissenschaftszweig blühte auf. Für die Pflanzenverbände wurde mit der Assoziation als Grundeinheit ein System erarbeitet. Bald gab es – wie hätte es anders sein

können! – verschiedene „Schulen“. In Deutschland war es Reinhold Tüxen, der auf diesem Gebiet Außerordentliches geleistet hat. In Süddeutschland hat sich Erich Oberdorfer mit seinem Standardwerk „Die Pflanzengesellschaften Süddeutschlands“ einen Namen gemacht. Seine „Pflanzensoziologische Exkursionsflora“ ist allerorten in Gebrauch. Wer pflanzensoziologisch arbeiten oder gar kartieren will, benötigt umfassende Pflanzenkenntnisse. Die Pilze kommen in den unzähligen Aufnahmen und Tabellen so gut wie nie vor, wohl aber die Moose, die sich als besonders brauchbare Standortseizer erwiesen haben. Kurz gesagt: Die Botaniker kannten keine Pilze und die Mykologen wollten von Soziologie nichts wissen. Allerdings mit einer Ausnahme. Es war der Student Hans Haas im 7. Semester, der 1929 beschloß, seine Dissertation über „Die bodenbewohnenden Großpilze in den Waldformationen einiger Gebiete von Württemberg“ zu machen. Zugegeben: Ein etwas langatmiger Titel, aus dem nicht einmal hervorging, daß er soziologisch gemeint war. Der Doktorvater Prof. Harder war denn auch sehr kritisch: „Wenn es schief geht, tragen Sie allein die Verantwortung.“ Es war dann auch die erste derartige mykologische Arbeit überhaupt, erschienen 1932. Sie ist sicher mit einigen Unzulänglichkeiten behaftet, wurde später aber doch so beachtet, daß sie immer wieder zitiert wird. Kein Geringerer als Jules Favre hat sie voll anerkannt; Morten Lange dagegen hielt nicht viel davon, hauptsächlich der Methodik wegen. Die beste pilzsoziologische Arbeit nach dem 2. Weltkrieg stammt von Freddy Darimont. Sie betrifft die Pilzgesellschaften der Laubwälder in den belgischen Ardennen. Wer selbst an solche Untersuchungen herangehen will und zugleich Französisch versteht, dem kann das zweibändige Werk zum Studium nur empfohlen werden. Darimont ist vor Vollendung der Arbeit tödlich verunglückt. Sein Freund und Mitarbeiter Lambinon hat sie zu Ende geführt. Die Exkursion mit Freddy und einigen wenigen Begleitern in der Gegend von Liège im Jahr 1956 ist mir unvergänglich, vor allem er selbst, damals noch keine 40 Jahre alt. Eine Systematik der Pilzsoziologie ist bislang noch nicht einmal in den Anfängen erkennbar. Nicht einmal eine „Pilzökologie“ gibt es bis heute, wie mir Prof. Oberwinkler erst vor kurzem bestätigte. Es ist ein großes Problem, wie man Pilzökosysteme in bereits pflanzensoziologisch definierte Assoziationen einbeziehen soll, und ob das überhaupt möglich ist. Wahrscheinlich wird man sich auf die übergreifenden Verbände zu beschränken haben, also z. B. das Quer-ceto-Carpinetum oder das Abieteto-Fagetum oder – als waldfreies Beispiel – den Oberbegriff Brometalia. Die Pilzkartierung soll künftig ökologisch ausgerichtet werden. Ob die Bestandsaufnahmen der Kartierer vergleichbare Ergebnisse bringen werden, muß sich erst erweisen. Man wird vermutlich Pilzverbände aufstellen ähnlich denen, die Darimont Mycetacions genannt hat. Es handelt sich jedenfalls um Neuland, das hier betreten wird. Die Forstverwaltung Baden-Württemberg hat vor etwa 20 Jahren erste Bannwaldgebiete als forstliche Forschungsobjekte ausgewiesen. Sie haben vielleicht selbst schon solche besucht, z. B. den Eisenbachhain im Schönbuch oder den Waldmoor-Torfstich im Nordschwarzwald. Auch der Bannwald Schmalenberg/Wieslaufschlucht im Welzheimer Wald ist von Stuttgart aus leicht zu erreichen. Insgesamt gibt es derzeit in Baden-Württemberg gegen 50 Bannwälder. Erforscht werden soll, wie sich ein solcher Wald weiter entwickelt, wenn er jeder forstlichen Maßnahmen entzogen bleibt. Die Forstliche Versuchsanstalt Baden-Württemberg, früher in Stuttgart-Weilimdorf, jetzt in Freiburg, führt die Bestandesuntersuchungen durch. Im Vordergrund stehen dabei die Bestandesgeschichte, der Aufbau aus den verschiedenen Baumarten und die Erhebung von Einzeldaten über Wuchsleistung, Gesundheitszustand usw. ausgewählter Einzelbäume. Dazu gehört aber auch die Erfassung der Begleitflora in Moos-, Kraut- und Strauchschicht sowie der Tierwelt. Die Pilzflora wurde im Auftrag der FVA von einer Arbeitsgruppe bisher in 13 Bannwäldern ermittelt. Die 1970 begonnenen Untersuchungen wurden in jedem der Bestände über mehrere Jahre hin fortgesetzt. Ihre Ergebnisse sind 1989 als Band 4 der Reihe „Waldschutzgebiete“ veröffentlicht worden unter dem Titel „Mykologische und ökologi-

sche Untersuchungen in Waldschutzgebieten". Der pilzfloristische Teil wurde von Hans Haas und Gerhard Kost bearbeitet. Letztgenannter und unsere Mitarbeiter Peter Dobbitsch und Doris Laber sind übrigens in früheren Jahren Teilnehmer an Pilzkursen im Volkshochschulheim Inzigkofen gewesen. Es ist mir ein besonderes Vergnügen, sie als meine Pilzschüler bezeichnen zu dürfen. Die Arbeit in einigen weiteren Bannwäldern ist derzeit im Gange. Aber auch Naturschutzgebiete, die nicht als Bannwälder ausgewiesen sind, wurden und werden in Baden-Württemberg pilzfloristisch erforscht. Ich nenne hier nur die Sandhausener Binnendünen im Rheintal und das Eriskircher Ried am Bodensee durch Wulfhard Winterhoff, den Belchen – zweithöchster Berg des Schwarzwaldes – durch Doris Laber und den Spitzberg unmittelbar bei Tübingen durch Ruth Kautt. Zu Südwestdeutschland gehören ja auch Rheinland-Pfalz und das Saarland. Aus der Rheinpfalz sind vor allem die Untersuchungen von Karl Bäßler über die Pilzflora der Edelkastanienwälder bekannt geworden. Bäßler führte sie in den fünfziger Jahren durch. Mykologische Beiträge finden sich wiederholt in der Zeitschrift „Pollichia“. In der Neuzeit ist es vor allem Hans-Dieter Zehfuß, der sich mit Erfolg der Ausbreitung und Vertiefung der Pilzkunde in der Pfalz widmet. Vergessen sei aber auch nicht der leider früh verstorbene Dr. Hermann Itzerott, der ein ausgezeichnete Kenner war und sich besonders mit *Ascomyceten* befaßte. Das Saarland ist bei den Mykologen über Deutschland hinaus bekannt geworden, nachdem zwei Bände über die saarländische Pilzflora mit vielen 100 Verbreitungskärtchen erschienen war. Herausgeber und Hauptbearbeiter Johannes Schmitt, Gerhard Groß und Helmut Derbsch. Mein langjähriger Freund Derbsch hat über 40 Jahre lang die Agaricalesflora im Saarland studiert mit Schwerpunkt im Umkreis seines Wohnsitzes Völklingen, und der Name Groß ist international bei allen Hypogäenforschern bekannt.

Kehren wir nach Baden-Württemberg und hier in den Schwarzwald nach Hornberg zurück. Das Jahrestreffen des Vereins der Pilzfreunde Stuttgart, die „Südwestdeutsche Pilzrundschau“ und das Programm der „Schwarzwälder Pilzleherschau“ bezeugen mit aller Deutlichkeit den hohen Stand der Mykologie in unserem Bundesland.

Ob Sie nun Pilzkunde mehr mit dem Ziel der kulinarischen Verwertung oder auf dem Felde der wissenschaftlich ausgerichteten Mykologie betreiben, ich wünsche Ihnen allen soviel Freude und Erfolg dabei, wie sie mir selbst zuteil geworden sind.



Schwarzwälder Pilzlabor

Reagenzien für die mikroskopische und makroskopische Pilzbestimmung sind günstig zu beziehen über:

Walter Pätzold, Werderstraße 17, 78128 Hornberg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [30 2 1994](#)

Autor(en)/Author(s): Haas Hans

Artikel/Article: [70 Jahre Mykologie in Südwestdeutschland Ein persönlicher Rückblick \(Teil 2\) 33-38](#)